

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Situationsbericht
Ein weiterer
Corona-Todesfall

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 56 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Zudem ist eine weitere an Covid-19 erkrankte Person verstorben, wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik hervorgeht. Es handelt sich um den ersten Corona-Todesfall seit dem 25. Oktober. Aktiv mit dem Coronavirus infiziert sind aktuell 386 Personen, davon befanden sich Stand Mittwochabend 11 Personen im Spital. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 56 neue Fälle pro Tag gemeldet. In den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 55 neue Fälle. Wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik hervorgeht, beläuft sich die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie mittlerweile auf 4752 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 4304 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 62 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. (red)

Keine Änderung
Geimpfte müssen
nicht in Quarantäne

VADUZ Gemäss geltender Covid-19-Verordnung müssen Geimpfte, die engen Kontakt zu einer infizierten Person hatten, nicht in Quarantäne. Diese Regelung wurde im Sommer erlassen und gilt weiterhin. Das bestätigte Amtsärztin Silvia Dehler auf «Volksblatt»-Anfrage. Zuvor hatten Gerüchte die Runde gemacht, wonach nun auch wieder Geimpfte in Kontaktquarantäne geschickt würden. «Eine Praxisänderung gibt es bisher nicht. Wir empfehlen jedoch beim Contact Tracing, dass geimpfte Kontaktpersonen während dieser Zeit vorsichtig mit sozialen Kontakten sind. Eine angeordnete Kontaktquarantäne gibt es also für diese Personengruppe nicht», so die Amtsärztin. Möglich sei es jedoch möglich, dass bei einem betroffenen Kind ein Elternteil mit in Isolation geht und sich deshalb von anderen Personen abgrenzt. Ausserdem müssen selbstverständlich auch Geimpfte in Isolation, sollten sie sich infiziert haben. (ds)

Beschluss im Nationalrat
Schweiz soll wieder
Gratistests bieten

BERN Der Schweizer Nationalrat hat am Donnerstag der Verlängerung des Covid-Gesetzes zugestimmt. Dabei fügte er auch materielle Anpassungen an. So sollen etwa Tests wieder kostenlos sein. Die grosse Kammer beschloss, dass der Bund die Kosten für Coronatests wieder übernehmen muss und dass die Kantone Personen, die bei regelmässig durchgeführten Tests in Betrieben, Schulen oder Pflegeeinrichtungen negativ getestet werden, ein Zertifikat ausstellen müssen. Die FDP wehrte sich vergeblich gegen die Kostenübernahme. Seine Fraktion sei aufgrund des Verursacherprinzips gegen eine generelle Übernahme, wie der St. Galler Marcel Dobler sagte. Es sei zumutbar, dass die Testkosten für private Veranstaltungen selbst übernommen würden. Die Tests seien ein Teil der 3G-Strategie, entgegnete Kommissionssprecher Lorenz Hess (Mitte/BE). «Besser testen, als gar nichts machen», sagte er dazu. Deswegen sei es begründet, dass der Bund die Kosten übernehme. Wie in der Schweiz sind Coronatests in Liechtenstein derzeit ebenfalls kostenpflichtig. Es gibt jedoch mehrere Ausnahmen. Zum Beispiel muss wer Symptome hat, nichts bezahlen. (red/sda)

Coronaausbruch im Eschner Pflegeheim wohl eingedämmt

Corona Nach vier positiven Coronatests zum Beginn der Woche, scheint sich das Virus nicht weiter im Eschner Haus St. Martin verbreitet zu haben. Landesweit haben die Pflegeheime die Sicherheitsvorkehrungen nun jedoch nochmals erhöht.

VON DAVID SELE

Erstmals seit Beginn der aktuellen Infektionswelle schaffte es das Coronavirus durch die Tür eines Pflegeheims (Volksblatt.li berichtete am Montag). Vier Bewohner im LAK-Haus St. Martin in Eschen waren positiv getestet worden. Sie wurden umgehend in Isolation geschickt. Die Heimleitung reagierte zudem mit einem Besuchsverbot für die ganze Einrichtung und der Schliessung der eigenen Kantine. Am Donnerstag konnte das Ministerium für Gesellschaft nun auf «Volksblatt»-Anfrage zumindest teilweise Entwarnung geben. Allem Anschein nach hat sich das Virus im Pflegeheim nicht weiter verbreitet. Bislang seien keine weiteren Fälle aufgetreten. Sofern dies so bleibt, könne das Besuchsverbot im Haus St. Martin aufgehoben werden, sobald die Isolation der infizierten Bewohner beendet ist.

Bisher mildere Verläufe

Über den Impfstatus der betroffenen Bewohner des Eschner Pflegeheims wird aus Datenschutzgründen nichts bekannt gegeben. Auch Informationen zu einzelnen Krankheitsbildern gehören zum höchstpersönlichen Lebensbereich und werden daher nicht preisgegeben, da wegen der Kleinheit Liechtensteins relativ schnell Rückschlüsse auf eine Einzelperson möglich sind. Was das Ministerium für Gesellschaft aber sagen kann: «Bis zum jetzigen Zeitpunkt sind gegenüber dem Vorjahr mildere Verläufe festzustellen.» Zwar kann auch ein milder Coronaverlauf eine echte Tortur sein, doch den infizierten



Im Pflegeheim St. Martin in Eschen haben sich Ende November vier Bewohner infiziert. (Archivfoto: Michael Zanghellini)

ten Bewohnern scheint es also zumindest den Umständen entsprechend gut zu gehen.

In den Pflegeheimen sind die meisten Bewohner komplett gegen Corona geimpft. Zwar liegt diese Impfung zumeist schon mehr als 9 Monate zurück, die Gefahr von Impfdurchbrüchen ist somit erhöht. Feststeht dennoch, dass geimpfte Bewohner dem Virus nicht unvorbereitet begegnen. 85 Prozent der doppelt geimpften Bewohner in den LAK-Heimen haben zudem bis zum 25. November ihre Booster-Impfung erhalten. Etwa zwei Wochen nach dieser dritten Dosis ist der Impfschutz aufgefrischt. Schwere

Krankheitsverläufe sollten somit auch bei älteren Personen die Ausnahme bleiben.

Cafeterias in allen Heimen zu

In den Pflegeheimen wurden die Schutzkonzepte bereits Anfang November verschärft, als der starke Anstieg der Infektionszahlen sich andeutete. So wurden etwa Veranstaltungen eingeschränkt und für das Personal eine Testpflicht angeordnet. Auf eine Verschärfung der Besuchsregeln wurde vorerst aber verzichtet. Es gilt jedoch die 3G-Pflicht. Abgesehen vom Haus St. Martin sind bislang aber nach wie vor keine In-

fektionen in Pflegeheimen verzeichnet worden, erklärt das Ministerium für Gesellschaft weiter. Angesichts der hohen Inzidenzen ist es aber wohl nur eine Frage der Zeit, bis das Virus auch wieder in eine der Einrichtungen eingetragen wird. Corona ist derzeit sehr stark in der Bevölkerung verbreitet. Auch deshalb wurden nun die Regeln im ganzen Land nochmals verschärft. So sind seit dem 1. Dezember die Cafeterias in allen Pflegeheimen für externe Besucher geschlossen worden. Eine Vorsichtsmassnahme aufgrund der angespannten Lage, erklärt das Ministerium für Gesellschaft.

Pflege schlägt Alarm: Bundesrat und Regierung entscheiden heute

Pandemie Der Schweizer Pflegefachverband schlägt angesichts der steigenden Zahl von Corona-Patienten Alarm. Der Schweizer Bundesrat und die Liechtensteiner Regierung entscheiden heute über eine Verschärfung der Coronamassnahmen.

Das Schweizer Pflegepersonal fordert von Bevölkerung und Politik ein sofortiges Handeln, um die fünfte Ansteckungswelle zu brechen. Kontakte müssen auf ein Minimum reduziert und sämtliche Hygienemassnahmen eingehalten werden, teilte der Schweizer Berufsverband der Pflegefachpersonen (SBK) am Donnerstag mit. Andernfalls müssten Ärztinnen und Ärzte Triage-Entscheidungen treffen, und Kranke und Verunfallte könnten nicht mehr sofort betreut werden, weil das Fachpersonal fehle. Sollte es so weit kommen, dass die Ärztinnen und Ärzte triagieren müssten, bedeute dies, dass gewisse Patienten keinen Intensivplatz mehr erhielten und möglicherweise stürben, schrieb der SBK. Auch nach Angaben der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) ist die Lage in den Spitälern angespannt. Sollte die Zahl der Infizierten weiter steigen, sei eine Triage von Patienten

für die kommende Zeit nicht auszuschliessen.

Die Zahl der angesteckten Personen nimmt gemäss SAMW zurzeit wöchentlich um etwa 50 Prozent zu. Zudem gebe es 40 Prozent mehr Spitaleintritte und 20 Prozent mehr intensivpflegebedürftige Patientinnen und Patienten. Laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) vom Donnerstag beträgt die Auslastung der Intensivstationen in den Spitälern zurzeit 82,1 Prozent. 26,9 Prozent der verfügbaren Betten werden von Covid-19-Patienten besetzt. In der Woche vom 22. bis 28. November lagen durchschnittlich 195 Covid-Erkrankte auf Intensivstationen, wie das BAG am Donnerstag in seinem Wochenbericht schrieb. In der Woche davor waren es im Durchschnitt 150.

Bundesrat entscheidet heute

Der Entscheid über die Art und Weise der Verschärfung der Coronamassnahmen dürfte dem Schweizer Bundesrat nicht leicht fallen. In der Vernehmlassung bei den Kantonen ist gemäss den veröffentlichten Stellungnahmen nur die Ausweitung der Maskenpflicht weitgehend unbestritten. Reihentests an Schulen, Zertifikatspflicht im Privaten oder Homeoffice-Pflicht werden mehrheitlich abgelehnt. Welche weiteren Massnahmen nun getroffen werden, entscheidet der Bundesrat heute. Auch Liechtensteins Regierung wird

um 14 Uhr über das weitere Vorgehen informieren. Wie Gesundheitsminister Manuel Frick am Mittwoch im Landtag bereits angekündigt hat, würde man die angedachte Verkürzung der Gültigkeit von Test-Zertifikaten auf jeden Fall nachvollziehen. Alles Weitere müsse geprüft werden. Es ist aber jedenfalls damit zu rechnen, dass Liechtenstein die Schweizer Entscheide im Grossen und Ganzen ebenfalls umsetzt.

Neue Omikron-Fälle

Aus den Kantonen Zürich und Bern wurden am Donnerstag ein vierter und ein fünfter Coronavirus-Fall der Variante Omikron gemeldet. Beide betroffenen Personen waren aus Südafrika zurückgekehrt. Bis Donnerstagmittag waren drei Fälle mit der Omikron-Variante bekannt, je einer aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land sowie Genf. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat Omikron als «besorgniserregend» eingestuft.

In Liechtenstein sind bislang keine Omikron-Fälle bekannt. Auch Verdachtsfälle gibt es bislang (Stand Mittwoch) nicht, wie Amtsärztin Silvia Dehler gegenüber dem «Volksblatt» erklärte. Mehrere Personen sind derzeit aber wegen der Einreise aus einem Virusvariantengebiet in Quarantäne. Die Liste der Variantengebiete war zuletzt wegen der neuen Omikron-Variante deutlich erweitert worden. (red/sda)

Studie aus Israel
Was der Booster
wirklich bringt

TEL AVIV Die zweifache Covid-19-Impfung verhindert teilweise Infektionen, wirkt aber besonders in der Verhütung von schweren Erkrankungen im Rahmen der Pandemie. Eine neue israelische Studie beweist jetzt den grossen Effekt einer dritten Teilimpfung mit dem Pfizer/Biontech-Impfstoff. Die Häufigkeit von Infektionen geht demnach um 86 Prozent zurück. Untersucht wurden die Daten nach 500 232 PCR-Tests auf SARS-CoV-2 bei über 227 000 Personen, welche zwei Teilimpfungen erhalten hatten, und bei fast 273 000 Menschen mit Drittimpfung. Unter den Personen mit Zweifach-Impfung kam es zu knapp 15 000 Infektionen (6,6 Prozent). In der Gruppe der Menschen mit Drittimpfung war das nur bei knapp 5000 Betroffenen der Fall (1,8 Prozent). Analysiert wurden vor allem Daten aus dem Zeitraum vom 1. August bis zum 4. Oktober. «Vergleicht man jene Personen, die einen «Booster» bekommen hatten, mit jenen mit zwei Teilimpfungen, reduzierte sich die Häufigkeit (einer Infektion) auf den Faktor 0,14 für den Zeitraum von 28 bis 65 Tagen nach der Drittimpfung», schrieben die Fachleute. Das entspricht einer Reduktion von 86 Prozent. In Israel ist es seit längerer Zeit möglich, die Effekte des Pfizer/Biontech-Impfstoffs zu untersuchen. Das Land eignet sich wegen des geringen Grenzverkehrs besonders für grosse Wirksamkeitsstudien. (red/apa)